

Gerontologie für Pflege- und Sozialberufe



Prof. Dr. Stefanie Becker
Leiterin Institut Alter
stefanie.becker@bfh.ch

Die in der Altenhilfe zentralen Disziplinen der Pflege und Sozialen Arbeit weisen vielfältige Berührungspunkte in ihren Tätigkeitsfeldern mit älteren und hochaltrigen Menschen auf. Für die wachsende Schnittmenge der Disziplinen stellt die Gerontologie relevante Grundlagen bereit, die nun in einem interdisziplinären Lehrbuch aufgearbeitet worden sind.



Wenn Berufsbilder sich verändern, dann tun sie das nur allmählich und meist, weil die Anforderungen sich aufgrund gesellschaftlicher Entwicklungen verändert haben. Die Auswirkungen des demografischen Wandels und einer Gesellschaft des langen Lebens sind in fast allen gesellschaftlichen Bereichen spürbar. In vielen Arbeitsfeldern sind heute daher gerontologische Kenntnisse erforderlich, um mit dem Phänomen des Alters bzw. des Alterns angemessen und produktiv umzugehen. Das gilt für den Bereich der Bildung ebenso wie für

die Arbeitswelt, die Stadtentwicklung, die technologische Entwicklung und – insbesondere – für die Pflege und die Soziale Arbeit.

Die Gerontologie kann dabei als «Klammer», als verbindendes (wissenschaftliches) Element dienen, das als gemeinsame Basis zum Verständnis der Lebenssituationen alter und hochbetagter Menschen genutzt werden kann – und damit als Verständigungsmedium zwischen den Disziplinen.

Herausforderungen und Chancen interdisziplinärer Kooperation

Die Aufgaben in relevanten Praxis- und Tätigkeitsfeldern von Pflege und Sozialer Arbeit mit und für ältere Menschen sind bereits heute vielfach im Schnittbereich beider Disziplinen zu finden. Für deren erfolgreiche Wahrnehmung und eine im Sinne der Klientinnen und Klienten optimale Betreuung und Versorgung ist somit entscheidend, dass die Professionen einerseits näher zusammenrücken, über den eigenen Tellerrand hinausschauen und ein erweitertes Verständnis für andere Disziplinen entwickeln. Andererseits müssen sie spezialisiertes Wissen und Fachkompetenzen ausbilden, sich insbesondere an den Schnittstellen der Versorgung besser profilieren und in ihrem Zuständigkeitsbereich abgrenzen. Dieses Spannungsfeld birgt neben der Herausforderung auch die grosse Chance zur Verständigung der Disziplinen, welche die Kenntnis der Ansätze und Perspektiven der jeweils anderen Disziplin voraussetzt – zumindest im Ansatz. Das in diesem Frühjahr im Huber Verlag neu erscheinende Lehrbuch «Gerontologisches Fachwissen für Pflege- und Sozialberufe – eine interdisziplinäre Aufgabe» verfolgt das explizite Ziel, den Dialog der genannten Disziplinen zu fördern und einen innovativen Beitrag in der Lehre und Ausbildung zu leisten (vgl. Kasten Seite 56). Die Gerontologie als interdisziplinäre Wissenschaft wird hierfür als Leitwissenschaft und somit als Verständnisgrundlage beider Disziplinen genutzt. Beispielfhaft aufzuzeigen, wo dieser Brückenschlag sowohl für professionelle Helferinnen und Helfer als auch für ältere Menschen sinnvoll und notwendig ist, ist ein wesentliches Anliegen dieses Buches.

Gerontologie als interdisziplinäre Wissenschaft

Es gibt einige zentrale Trends der demografischen Veränderungen, welche die Handlungsfelder der Sozialen Arbeit und der Pflege mit älteren Menschen zunehmend prägen:

- Individualisierung: Die Lebensverläufe und -lagen im Alter sind heute weitaus weniger normativ und standardisiert.
- Singularisierung: Die veränderten Familienstrukturen und die alt gewordene Kriegsgeneration führen zu einer hohen Anzahl alleinstehender alter Menschen (vor allem Frauen).
- Multimorbidität: Mit steigendem Alter werden Mehrfacherkrankungen wahrscheinlicher und damit geeignete Versorgungs- und Unterstützungsangebote notwendig. Dazu zählen z. B. chronische Erkrankungen oder Demenz.
- Migration: Die Anzahl älterer Menschen mit Migrationshintergrund ist wachsend. Der Bedarf an spezifischen Angeboten, die kulturelle Eigenarten berücksichtigen, wird entsprechend zunehmen.

Allein diese Vielfalt der relevanten «Altersthemen» macht deutlich, dass die wissenschaftliche und praktische Beschäftigung mit Alters- und Alternsfragen nicht nur aus der Perspektive einer einzelnen Disziplin erfolgen kann. Gerontologie bezieht die verschiedenen «Lebenswissenschaften» auf das höhere und hohe Alter, versucht dabei die altersspezifischen Besonderheiten zu identifizieren und diese in Form von generalisierbaren Erklärungen Modellen, Theorien und Vorhersagen aufeinander zu beziehen und zu integrieren. Daraus entsteht jedoch nicht einfach eine additive Formation von disziplinspezifischen Ansätzen: Im Bezug aufeinander sind eigene gerontologische Theorien und Modelle entstanden, die für die diversen Lebenssituationen älterer und hochaltriger Menschen angemessen sind und somit einen spezifischen Gültigkeitsbereich haben. Für eine Gerontologie, die den einzelnen Menschen mit allen seinen Eigenschaften und Fähigkeiten – und nicht nur mit einzelnen Symptomen oder Pflegebedürftigkeit – in den Mittelpunkt stellt, ist Interdisziplinarität grundlegend. Gerontologie kann also nur im Bezug zu anderen Disziplinen verstanden werden und ist damit per se interdisziplinär.

Alterspflege und Soziale Altersarbeit

Die heutige Pflege als Beruf hat ihre Wurzeln in der Gesundheitsversorgung und entwickelte sich parallel zur Ausdifferenzierung der ärztlichen Versorgung in den vergangenen 200 Jahren. Die Differenzierung in Alterspflege als Beruf ist relativ jung und entstand mit der zunehmenden Nutzung von Altenheimen als Wohnmöglichkeit im höheren Alter. Dort haben sich die Anforderungen an die Pflege in den vergangenen Jahrzehnten radikal geändert. Die Anzahl von Langzeitpflegeeinrichtungen und ambulanten Diensten stieg im Rahmen des demografischen Wandels stark. In der gleichen Zeit wandelte sich das Pflegeverständnis von einer Objekt- zu einer Subjektorientierung im Hinblick auf den zu Pflegenden. Ein wesentlicher und zunehmend wichtiger Zweig der Pflege beschäftigt sich fast ausschliesslich mit der Pflege alter Menschen. Für diesen Bereich ist die Gerontologie als Bezugswissenschaft eine zentrale Grundlage, um komplexe Pflegesituationen multimorbider Hochbetagter und die wachsende Versorgungsnotwendigkeit von Menschen mit Demenz optimal zu verstehen.

Für den Bereich der Sozialen Arbeit wird die Beschäftigung mit gerontologischen Inhalten und Themen insgesamt immer relevanter, weil sich – vor dem Hintergrund des demografischen Wandels – auch fast alle anderen Handlungsfelder der Sozialen Arbeit mit den Anliegen älterer und alter Menschen verstärkt befassen müssen. Die gesetzlichen Grundlagen, aber auch die Ausweitung der Lebensphase Alter haben die Aufgaben der Sozialen Arbeit mit älteren und alten Menschen stark verändert und ihre Bandbreite seit Mitte der 90er-Jahre erheblich differenziert. Dabei geht es vor allem um die Rahmenbedingungen eines gelingenden und selbstbestimmten Alterns – auch bei zunehmender Hilfe- und Pflegebedürftigkeit – und um die Förderung sozialer Beziehungen und Netzwerke im Alter. Diese differenzierte Sichtweise auf Alter und Altern bietet viele neue Möglichkeiten einer Profilierung für neue berufliche Facetten innerhalb der Sozialen Arbeit.



Interdisziplinäre Kooperation für mehr Effizienz und Lebensqualität

Vernetzte interdisziplinäre und teamübergreifende Zusammenarbeit über verschiedene Versorgungsbereiche hinweg wird sowohl in der Sozialen Arbeit wie auch in der Pflege immer bedeutender für eine optimale Betreuung und Versorgung alter und hochbetagter Menschen. Nur so können zukünftig personelle Ressourcen gezielter und effizienter eingesetzt, kann die Arbeit in den Überschneidungsbereichen koordiniert werden. Interdisziplinäre Kompetenzen bilden somit zukünftig ein Schlüsselement für die Erhaltung und Förderung von Lebensqualität im Alter, bieten ein Innovationsfeld für die Weiterentwicklung beider Berufsfelder und leisten einen wichtigen Beitrag in der Professionalisierungsdebatte.

Interdisziplinarität bedeutet aus theoretischer Sicht daher nicht nur die genaue Kenntnis und Addition der durch einzelne Fachdisziplinen separat betrachteten Analyse-Ebenen Körper, Geist oder Seele. Aus methodischer Sicht einer interdisziplinären Gerontologie bedeutet dies, die Person jeweils in den Mittelpunkt zu stellen und die individuell unterschiedlichen Entwicklungsverläufe und Wechselwirkungen von körperlicher, geistiger und spiritueller Ebene zu berücksichtigen, um eine evidenzbasierte und gleichzeitig individuell zugeschnittene, im Alltag der Person wirkende Intervention zu identifizieren.

Explizit ist es ein Anliegen des neuen Lehrbuches, Studierende der Studiengänge Pflege und Soziale Arbeit anzusprechen und sie in die Grundlagen und Herausforderungen der Gerontologie einzuführen. Praktiker, die sich mehr für wissenschaftlich gestützte Reflexion als für «how to do»-Texte interessieren, sind ebenfalls eine Zielgruppe. Und zwar auch deswegen, weil ein Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis am besten dann stattfindet, wenn die Wissenschaft die praktischen Herausforderung aufnimmt, die Praxis aber auch die entsprechende Diskussion mit verfolgt – und sich zu Wort meldet. In diesem Sinne geht es auch um einen kritischen Dialog. ●

Lehrbuch für Studierende, Praktikerinnen und Praktiker

Das im Artikel erwähnte Lehrbuch «Gerontologisches Fachwissen für Pflege- und Sozialberufe», herausgegeben von Stefanie Becker und Hermann Brandenburg, erscheint im Frühjahr 2014 im Berner Huber Verlag. Weitere Autorinnen und Autoren sind u.a. Sabine Hahn (CH), Sabine Bartholomeyczik (D), Kornelia Kricheldorf (D), François Höpflinger (CH) und Franz Kolland (A).

Kerninhalte:

- Einführender Überblick zum Verständnis der Gerontologie
- «Klassische» und neue Alternstheorien
- Analyse der demografischen Situation und der Lebenslagen im Alter
- Ethische Herausforderungen und Leitbilder einer guten Arbeit mit alten Menschen
- «Schnittmenge» beider Berufsfelder aus der Expertensicht beider Disziplinen
- Interventionen und Methoden für die tägliche Praxis
- Möglichkeiten und Grenzen der Professionalisierung (kritische Reflexion)